

FAS: „Leise summt der Frühling“. Wir zerstören die
Lebensgrundlage unserer Kinder und Enkel. Bitte aufwachen. |
Veröffentlicht am: 3. April 2017 | 1

Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung hatte gestern einen erstaunlichen Aufmacher. Es wurde dort beschrieben, was wir mit wachen Augen und Ohren tagaus tagein beobachten können: Es gibt immer weniger Insekten. Ihre Zahl ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Nicht in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten, sondern in den letzten Jahren! „Fachleute beziffern den Rückgang der Insekten-Biomasse seit Mitte der Neunzigerjahre auf bis zu 80 %“, so die FAS. Insekten sind aber unentbehrlich, für die Landwirtschaft, für die Artenvielfalt insgesamt, für uns. Deshalb machen wir zum zweiten Mal innerhalb von fünf Wochen auf den gravierenden Verlust in Natur und Umwelt aufmerksam. **Albrecht Müller**.

Dieser Beitrag ist auch als Audio-Podcast verfügbar.

http://www.nachdenkseiten.de/upload/podcast/170404_FAS_Leise_summt_der_Fruehling_NDS.mp3

Podcast: [Play in new window](#) | [Download](#)

BILDUNG MACHT REICH
Nichtes geht übers Studieren, und Medizin schlägt alles. *Geld & Mehr*

ABRISS DER DDR
Die heimliche Hauptstadt Potsdam zerstört ihr Erbe. *Feuilleton*

Leise summt der Frühling

Es gibt immer weniger Insekten. Das ist schlecht für die Landwirtschaft, aber man kann auch etwas dagegen tun.

Es ist schwierig zu messen, aber eindeutig zu beobachten: Die Zahl der Insekten ist in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Das weiß jeder Autofahrer, der sich freut, nicht mehr tausend die Windschutzscheibe schrubbeln zu müssen. Politiker und Wissenschaftler sind dagegen alarmiert. Nicht nur die absolute Zahl der Insekten, auch die Zahl der Arten geht zurück. Das zeigen regionale Stichproben; ein flächendeckendes Insekten-Monitoring gibt es in Deutschland nicht. Der Agrarbiologe Josef Settele vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig sagt über das Insektensterben mit wissenschaftlicher Zurückhaltung: „Es gibt sehr viele Anhaltspunkte, die dafür sprechen.“

Die Folgen sind schon zu sehen. Ohne Insekten keine Äpfel und Tomaten. Ertliche Nutzpflanzen müssen bestäubt werden, um Früchte zu tragen. Bienen, Schmetterlinge, Fliegen, Käfer und Hummeln, aber auch unbekanntere Arten wie die Fransenflügler erbringen somit eine immense Wirtschaftsleistung. Allein für die Biene schätzt der Deutsche Imkerbund sie auf mindestens zwei Milliarden Euro im Jahr. Bundesumweltministerin Barbara Hendricks von der SPD sagt deshalb, es liege „im ureigensten Interesse der Landwirtschaft, die biologische Vielfalt zu schützen“.

Insekten sind unentbehrlich für das Gleichgewicht der Natur. Sie zersetzen organische Stoffe im Boden, fressen Schädlinge und sind selbst Futter für Vögel. Wenn Blutwicklerchen, Kiebitz und Rebhuhn nichts mehr zu fressen finden, gefährdet das auch diese Arten. Agrarbiologe Settele sagt: „Wir brauchen die Artenvielfalt, um uns ein Potential für die Zukunft zu erhalten. Nur mit vielen Arten läßt das gesamte System anpassungsfähig.“ Von den ethischen Argumenten für den Erhalt von Heimat und Natur ganz abgesehen.

Fachleute beziffern den Rückgang der Insekten-Biomasse seit Mitte der neunziger Jahre auf bis zu achtzig Prozent. Dabei beziehen sie sich meistens auf eine Krefelder Studie. Ehrenamtliche hatten dafür zwischen 1990 und 2014 an 88 Orten in Nordrhein-Westfalen fliegende Insekten in Fallen gesammelt, bestimmt und gewogen. In Fallen, in denen 1995 noch 1,6 Kilogramm Insekten landeten, waren es zuletzt nur noch 300 Gramm oder weniger. Dafür gibt es mehrere Ursachen. Der Klimawandel verändert Lebensräume, so dass Eindringlinge heimische Arten verdrängen. Besonders wichtig ist die Art, wie Landwirtschaft betrieben wird. Wenn große Felder bewirtschaftet werden, gehen zum Beispiel Nistplätze für Wildbienen verloren. Und damit auch Erträge: Die sind nämlich höher, wenn Wild- und Honigbienen Felder gemeinsam bestäuben. Zudem werden heute auf weiten Flächen nur wenige Sorten angebaut. Dadurch fehlt es Insekten an abwechslungsreichem Futter. Wenn sie immer die gleichen Pollen fressen, kann der Mangel sie krank machen – und so ihre Zahl verringern.

Für politischen Zündstoff sorgen vor allem die Pestizide. Sie sind für die intensive Landwirtschaft notwendig, damit diese für ausreichende und sichere Nahrung sorgen kann. Doch die Pestizide sorgen für etwas der Natur (Nabu), dass Biennatze Nossökigend verwendet fen, die mit der wind Saugter pson dieser Saat vben gegen Schätmische schäcken wie den Bienen sindlich urum n Viel e best tten vnschleife.



Am 27. Februar hatten wir auf [den Verlust an Artenvielfalt bei Vögeln](#) aufmerksam gemacht.

Erst das Fressen, dann die Moral

Dass viele Menschen, denen es rundum dreckig geht, keine Lust haben, sich darüber Gedanken zu machen, dass der Frühling jetzt „leise summt“, kann ich sehr gut verstehen.

Wenn man krank ist, wenn man arbeitslos ist, wenn man nur befristete Arbeitsverträge erhält und einen geringen Lohn, dann ist es einem in der Regel piep-egal, was die Welt drumherum macht, und dass Insekten von Pestiziden und andern Chemikalien bedroht sind und deshalb die Vögel nichts mehr zu fressen haben und reihenweise aussterben, das ist einem vergleichsweise gleichgültig, es sei denn, man sei sehr naturverbunden und ethisch motiviert. „Erst das Fressen, dann die Moral“ – diese Feststellung von Bert Brecht war nicht gegen die Menschen gerichtet, sondern gegen die Bedingungen, die diesen Menschen das Leben so schwermachen.

Trotz dieses Verständnisses für die Lebenslage vieler Menschen und trotz unserer damit verbundenen Kritik der offiziellen Beteuerungen, wie gut es uns gehe, mache ich auf das rapide Sterben von Natur und Umwelt aufmerksam.

Weil der Text der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung anhand der obigen Abbildung nicht gut zu lesen ist und weil der Artikel im Netz nicht verlinkt ist, sind hier noch einige der wesentlichen Aussagen zusätzlich zitiert:

- Nach Meinung des Agrarbiologen Setelle vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig gibt es viele Anhaltspunkte dafür, dass es das Insektensterben gibt.
- Die Folgen sind zu sehen: Nutzpflanzen müssen teilweise schon künstlich bestäubt werden, um Früchte zu tragen. Es ist festzustellen, dass die Insekten eine große Wirtschaftsleistung erbringen.
- Deshalb meint auch die Bundesumweltministerin, dass es im Interesse der Landwirtschaft läge, die biologische Vielfalt zu schützen. Diese Aussage müsste man wohl korrigierend ergänzen: Nicht zu schützen, wiederherzustellen – wäre die korrekte Aussage.
- Es gibt mehrere Ursachen für den Verlust an Insekten und ihrer Vielfalt. So verändere auch der Klimawandel die Lebensräume, sodass Eindringlinge heimische Arten verdrängen.
- Großflächige Landwirtschaft bringt Probleme.
- Pestizide sowieso.

Im Artikel der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung werden einige Gegenmaßnahmen genannt: Lebensräume für Insekten schaffen, die Landschaft nicht so aufräumen, den Rasen nicht komplett mähen usw. Die konventionelle Landwirtschaft müsste mehr Naturschutz betreiben. – das klingt ja alles etwas bemüht und hilflos. Immerhin zitieren sie allerdings den Bundestagsabgeordneten Harald Ebner mit der Aussage: „Wir brauchen eine Strategie, wie wir langfristig vom chemischen Pflanzenschutz wegkommen.“ Langfristig? Das klingt

FAS: „Leise summt der Frühling“. Wir zerstören die
Lebensgrundlage unserer Kinder und Enkel. Bitte aufwachen. |
Veröffentlicht am: 3. April 2017 | 4

nicht sehr mutig, wenn man bedenkt, dass der Verfall der Artenvielfalt innerhalb von Jahren
bewirkt worden ist.

- [E-Mail](#)